

Tagungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **40 (1953)**

Heft 11: **Neues Universitätsspital in Zürich**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tapetenfabriken usw. geben denen, die sich mit der Neueinrichtung oder Ergänzung ihrer Wohnung beschäftigen, die Möglichkeiten eines praktischen Anschauungsunterrichtes auch über solche Dinge, die gerade nicht ausgestellt sind.

Die Wohnberatungsstelle in Mannheim wird für diese Zwecke vielfach aufgesucht, auch von auswärts, sogar aus dem Ausland. Schon in den ersten drei Wochen nach der Eröffnung wurden etwa 1100 Besucher gezählt. Es gibt auch viele schriftliche Anfragen, teilweise von weit her. Auch auswärtige Einzelhandelsgeschäfte bitten um Aufnahme in eine Lieferantenliste (die es – für auswärts – noch nicht gibt).

Die Wohnberatungsstelle hat auch wichtige volkserzieherische Zwecke zu erfüllen. Sämtliche Schulen von Mannheim und Umgebung sind eingeladen worden, mit den höheren Schulklassen die Wohnberatungsstelle öfters aufzusuchen. Eine neue Generation von Kunstern führt die verschiedensten Schulklassen – auch aus der weiteren Umgebung von Mannheim – in regelmäßigen Abständen dorthin. Die heranwachsende Jugend lernt hier nicht nur aus Büchern oder Bildern, sondern aus eigener Anschauung und durch «Begreifen» (wörtlich genommen) die Dinge kennen, mit denen sie später einmal ihre eigenen Wohnungen zweckmäßig, hell und freundlich und dabei preiswert einrichten kann. Öfters führen anschließend die Schulkinder ihre Eltern und Geschwister in die Wohnberatungsstelle.

Auch in Deutschland sind jetzt wieder Fabrikanten und Einzelhändler am Werk, die gern Möbel, Beleuchtungskörper, Textilien und sonstigen Hausrat fabrizieren und absetzen wollen, die wirklich in die heutige Zeit passen. Sie klagen vielfach über das mangelnde Verständnis im Publikum. Die Mannheimer Wohnberatungsstelle will hier helfend und aufklärend eingreifen. Abgesehen von den erwähnten Führungen und Unterhaltungen für die Schulkinder, finden abends Diskussionen mit Hausfrauen, berufstätigen Frauen, Arbeitern und Arbeiterinnen, Studenten statt und sollen weiter ausgebaut werden.

Die in dem Organisationsschema der Wohnberatung des Schweizerischen Werkbundes («Werk», Februarheft 1950) ferner aufgeführten zweifellos wichtigen Aufgaben, nämlich der Unterricht in hauswirtschaftlichen Abteilungen der Gewerbeschulen und anderer Schulen und die Forschungsaufgaben für Normierung im Möbel-

bau usw., sind als Aufgaben der Mannheimer Wohnberatungsstelle zunächst nicht vorgesehen, da sie ja nur nebenamtlich geleitet wird. Eine Beratung nicht nur der Konsumenten, sondern auch der Produzenten und Wiederverkäufer hat sich in einzelnen Fällen bereits aus der Praxis ergeben. Die Veranstaltung temporärer Ausstellungen in Siedlungen wird auch in Zukunft zu den Aufgaben der Leiterin der Wohnberatungsstelle Mannheim gehören.

Es ist zu hoffen, daß der Mannheimer Wohnberatungsstelle ein Dauererfolg beschieden sein wird, damit auch andere Städte sich entschließen, dem guten Beispiel zu folgen. Darauf bezügliche Anfragen liegen schon von verschiedenen Orten vor. So könnte eine sehr lebendige Befruchtung der Erzeugung und des Absatzes guter, neuer Dinge aus solcher Arbeit erwachsen, wie sie sich in Schweden bereits ergeben hat. *Heinrich König*

Tagungen

Generalversammlung 1953 der Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte

Es ist kein Zufall, daß vor der diesjährigen Generalversammlung in Montreux vom 12. und 13. September die beiden Jahressgaben der Kunstdenkmäler-Bände Aargau II (M. Stettler und E. Maurer) und Luzern II (A. Reinle) erschienen sind. Die Redaktion in Basel ist bestrebt, jeweils auf diesen Tag die Bücher herauszubringen, um der Tagung und den Verhandlungen einen erfreulichen Aspekt zu geben.

Einen Zufall wollen wir es jedoch nennen, daß an dieser 73. Jahresversammlung der Stand der Mitglieder mit 7300 angegeben werden konnte, was in der stetigen Entwicklung der Gesellschaft einen Höhepunkt bedeutet. Bedenkt man, daß auf diese Weise die schweizerischen Inventarbände in Form von Jahressgaben an die Mitglieder in der Schweiz und im Ausland eine weite Verbreitung erfahren, so kann man diese Art der Organisation – im Gegensatz zu der rein staatlich organisierten Inventarisierung im Ausland, z. B. in England – nur begrüßen.

Über den Verlauf der Tagung, welche am Samstag mit Besichtigungen in Vevey und Chillon begann und am Montag mit einer Exkursion nach Saint-Maurice endete, soll hier lediglich

im Zusammenhang mit den Verhandlungen in der Domus clericorum des Schlosses Chillon berichtet werden, wo sich eine große Anzahl Mitglieder eingefunden hatte. In seinem Bericht erwähnte der Präsident, Dr. F. Gysin, Direktor des Schweizerischen Landesmuseums, die Arbeit der verschiedenen Kommissionen. Eine solche für römische Forschungen konnte mit Mitteln der GSK die Ausgrabungen in Munzach (Baselland) und Nyon fördern. Ein bescheidener Fonds für kleine Restaurationen steht außerdem für Instandstellungsarbeiten zur Verfügung und ist im letzten Jahr z. B. für Meltingen (Glasgemälde), Dießenhofen, Clugins, Soazza usw. in Anspruch genommen worden. Die Wissenschaftliche Kommission, welcher der derzeitige Präsident der GSK ebenfalls vorsteht, hat mit neuem Eifer die Publikation praktischer wissenschaftlicher «Schweizerischer Kunstführer» übernommen. Man vermißt in der Schweiz für verschiedene wichtige Baudenkmäler oft mit Recht solche Broschüren. Die erste Serie dieser handlichen Kunstführer wird im laufenden Jahr folgende sechs Sujets umfassen: Kirche Oberwinterthur, Habsburg (bereits erschienen), Rathaus Zürich, Abbatiale Payerne (erscheinen demnächst) und Kloster St. Georgen Stein am Rhein, Klosterkirche St. Katharinental (in Vorbereitung).

Das wichtigste Traktandum der Generalversammlung betraf die Erhöhung des Mitgliederbeitrages von Fr. 30.– auf Fr. 35.–, was in Anbetracht der steigenden Kosten für den Druck der reichillustrierten Bände, welcher allein zu Lasten der Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte geht, unumgänglich und verantwortbar war. Im Buchhandel kommen die Bände immer noch um mehr als das Doppelte höher zu stehen. Die Versammlung hat denn auch den Antrag des Vorstandes gutgeheißen. Aus dem Vorstand schieden turnusgemäß vier Herren aus: Prof. Hahnloser, Bern; Mittler, Baden; Tschudy, St. Gallen; und Peter, Zürich; an ihre Stelle sind gewählt worden: die Herren H. Gaudard, Bern; E. Mueller, Lausanne; Dr. P. Oberholzer, Uznach; Prof. Dr. A. Schmid, Freiburg. Die Wissenschaftliche Kommission wurde durch einen Kunsthistoriker aus dem Kreise der Bearbeiter der Kunstdenkmäler, Dr. A. Reinle, erweitert.

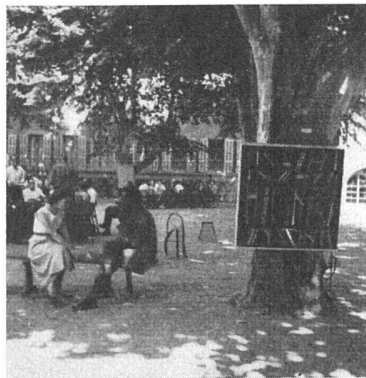
Um den steten Fortgang der Arbeiten in den Kantonen ist der Präsident der Redaktionskommission, Dr. H. Schneider, Basel, sehr bemüht. Sein Bericht

läßt erkennen, daß für die nächsten Jahre die Herausgabe von je zwei Bänden pro Jahr gesichert erscheint. Das Programm verspricht für 1954 einen Band Luzern III, Stadt, II. Teil (A. Reinle), und einen bedeutsamen Sonderband über Königsfelden (E. Maurer); für 1955 einen dringend notwendigen welschen Band, nämlich Neuenburg I, und Thurgau II. Noch stehen z. B. in den Kantonen Bern, Waadt, Wallis usw. weite Gebiete für die Bestandesaufnahme der Kunstdenkmäler offen, wie eine instruktive Karte im 2. Mitteilungsblatt 1953 der GSK dies veranschaulicht; doch ist zu hoffen, daß auch diese Teile unseres Landes bald im Kunstdenkmälerinventar vertreten sein werden. Am weitesten gediehen bisher die Vorarbeiten in den Kantonen Basel, Luzern, Bern, Aargau, Solothurn, Thurgau und Schaffhausen, wo teilweise die Bearbeiter durch die Denkmalpflege in Beschlag genommen sind, was nicht nur als etwas Hemmendes, sondern auch als ein erfreuliches Zeichen zu werten ist. Die Verbindung der wissenschaftlichen Forschung mit der praktischen Erhaltung des schweizerischen Kunstgutes ist wohl nicht zuletzt eines der positivsten Resultate der «Kunstdenkmäler der Schweiz». e. m.

Neunter CIAM-Kongreß «La Charte de l'Habitat»

Die Tagung fand vom 19. bis 26. Juli in Aix-en-Provence in den Räumen und dem von Platanen beschatteten Hof der «Ecole des Arts et Métiers» statt. Sie nahm unter der Leitung von Präsident *J. L. Sert*, New York/Cambridge, dem neuen Direktor der Architektur- und Stadtplanungsschule der Harvard-Universität, einen für die zahlreichen Teilnehmer, darunter überaus viele Junge, sehr anregenden Verlauf. Thema und Arbeitsvorgang wurden bereits an dem im letzten Sommer in Sigtuna/Stockholm durchgeführten Delegiertenkongreß besprochen und festgelegt. Schon dort wurde klar, daß die gestellte Aufgabe der «Charte de l'Habitat» nicht leicht zu präzisieren und noch schwerer zu behandeln sein wird.

Der Kongreß in Aix-en-Provence brachte wohl einiges Licht in den umfassenden Fragenkomplex. Doch sah man von Anbeginn ein, daß eine Wochenarbeit nicht genügt, um zu dem gesteckten Ziele zu gelangen. Unser Bericht beschränkt sich lediglich auf einige wenige Punkte, die sich auf die Charakterisierung der Aufgabenstel-



9. CIAM-Kongreß in Aix-en-Provence. Der Gartenhof der Ecole des Arts et Métiers mit improvisierter Freiluftausstellung moderner französischer Kunst

Photo: P. Merkle, Birsfelden

lung und Arbeitsmethode beziehen; auf den gegenwärtig in Paris noch in Bearbeitung begriffenen Schlußbericht soll bei Gelegenheit näher eingetreten werden.

Unter dem Begriffe «Habitat» ist die Behausung des Menschen im weitesten Sinne des Wortes zu verstehen. Es handelt sich also nicht um die Wohnung als eine rein bauliche Aufgabe dieser oder jener Größe und Form, sondern um ihre Hineinstellung in das vielfältige lebendige Kräfte- und Beziehungsspiel, das das Leben des Menschen als Individuum und als Glied der Gemeinschaft zur Entfaltung bringt. Bei der Auseinandersetzung mit diesem erweiterten Begriff der menschlichen Behausung ging es ganz allgemein darum, der zu materialistischen und zu technischen, aber auch zu engen und zu schematisierenden üblichen Anschauung auf dem Gebiete von Architektur und Stadtplanung eine neue und weitwinkligere, lebensbezogenere, flexiblere und auch schöpferischere Auffassung gegenüberzustellen. Die Wechselbeziehungen Individuum-Gesellschaft, die schon am 8. Kongreß im englischen Hoddesdon unter dem Gesichtspunkt der Gemeinschaftszentren diskutiert wurden (*The Heart of the City*, Lund Humphries, London 1952), standen mit den Problemen des engeren Gemeinschaftslebens in der Familie im Mittelpunkt der Untersuchungen.

Wenn die «Charte de l'Habitat» als fixfertiges Resultat auch noch nicht vorliegt, sondern einen kommenden Kongreß nochmals beschäftigen wird, so wurde dennoch insofern wertvolle CIAM-Arbeit geleistet, als auch diesmal mit der getroffenen Problemstellung auf Fragen hingewiesen wurde, die Neuland bedeuten und daher für

die glückliche Entwicklung von Stadtbau und Architektur von größter aktueller Bedeutung sind. In diesem unentwegten Vorstoßen in noch unerforschte und scheinbar Abseitiges, im Frontmachen gegen Erstarrung und Verflachung der Auffassungen sehen die «Internationalen Kongresse für neues Bauen» den eigentlichen Sinn ihrer Existenz und Tätigkeit.

Grundlage der Diskussionen in Aix-en-Provence bildeten wiederum die von den verschiedenen CIAM-Gruppen vom Gesichtspunkt des gestellten Themas bearbeiteten Untersuchungen. Ausgestellt waren vierzig zum Teil höchst interessante und umfassende Darstellungen von Wohnquartieren, Stadtvierteln aus den verschiedensten Gegenden der Welt.

Aus der Schweiz stammten Untersuchungen über Wohnquartiere aus Genf (*J. J. Honegger* und Mitarbeiter) und aus Basel (*O. H. Senn* und Mitarbeiter), ebenfalls aus Basel eine grundsätzliche Studie über den Begriff «Habitat» (*Aebli* und Mitarbeiter). Die Zürcher Gruppe untersuchte die Siedlung Neubühl samt ihrer geplanten Erweiterung, um damit einen Diskussionsbeitrag auf Grund zwanzigjähriger praktischer Erfahrung mit einer modernen Mittelstandssiedlung beizusteuern. Die Untersuchungen bezogen sich auf verschiedene Aspekte, von denen nur zwei kurz erwähnt werden sollen. Der eine betrifft den Wohnungswechsel der Mieter innerhalb der Siedlung, wobei festgestellt wurde, daß eine Siedlung mit stark differenziertem Wohnungsprogramm den Mietern nicht nur Gelegenheit gibt, den effektiven Bedürfnissen entsprechend zu wohnen (z. B. wechselnde Familienzusammensetzung usw.), sondern den Mietern gewissermaßen auch zur bleibenden Heimat wird. Die andere Untersuchung bezog sich auf das kollektive Leben im Neubühl, von den Kindern bis zu den Erwachsenen. Aus all den verschiedenen Untersuchungen lassen sich wertvolle Erkenntnisse allgemeiner Natur, im besondern aber auch für die bevorstehende Erweiterung ableiten. Wir werden in unserer Zeitschrift auf diese Studienarbeit im Januarheft 1954 zurückkommen.

Die Forschungsarbeit in Aix-en-Provence wurde wie immer auf die verschiedenen Kommissionen übertragen, die darüber zu rapportieren hatten (Stadtplanung, Soziale Fragen, Gesetzgebung, Baurationalisierung, Synthese der Künste, Architektenausbildung). Die ausgestellten Arbeiten be-

finden sich gegenwärtig auf dem Weg nach den Vereinigten Staaten, wo sie zunächst an der Harvard-Universität ausgestellt und weiter ausgewertet werden.

Der Kongreß fand seinen Abschluß in Le Corbusiers «Unité d'Habitation» in Marseille, in dem Bau also, wo einige von den im Kongreß diskutierten Fragen faßbare Wirklichkeit geworden sind. Die auf der Dachterrasse abgehaltene Schlußveranstaltung galt dem fünfundzwanzigjährigen Bestehen der CIAM, die, wie erinnerlich, im Herbst des Jahres 1928 auf dem waadtländischen Schloß La Sarraz gegründet wurden. a.r.

Totentafel

Bund Schweizer Architekten

Am gleichen Tage, am 23. September 1953, verlor der Bund Schweizer Architekten zwei seiner verdienten älteren Mitglieder: *Albert Froelich*, Arch. BSA, Zürich, Mitglied seit 1913, und *Anton Pestalozzi*, Arch. BSA, Zürich, Mitglied seit 1919. Wir werden der beiden Verstorbenen in einem später folgenden Nachruf gedenken.

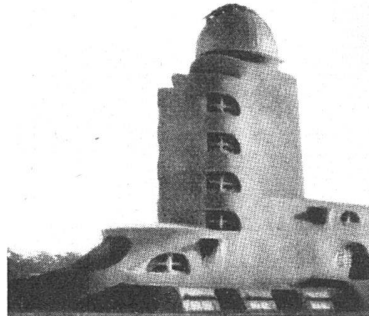
Erich Mendelsohn 1888–1953

Am 16. September starb in San Franzisko Erich Mendelsohn im Alter von 65 Jahren. Mit ihm ist die erste Architektenpersönlichkeit der Generation von Le Corbusier, Gropius, Oud, Baukünstlern, deren Namen mit der Entwicklung der modernen Architektur nach dem Ersten Weltkrieg bleibend verknüpft sein werden, abberufen worden.

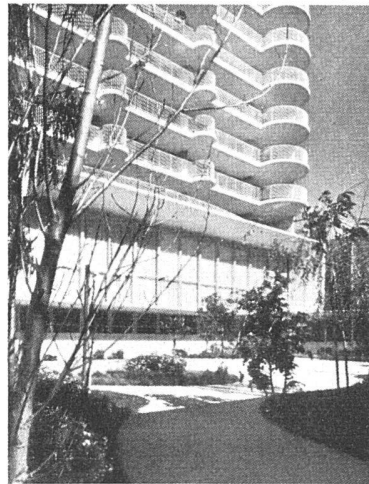
Erich Mendelsohns revolutionierende Ideen sind der Welt in Form von Architekturskizzen aus den Jahren 1914 bis 1920 erstmals bekannt geworden. Sie zeigen in der Hauptsache Entwürfe für technische Bauten, gekennzeichnet durch organisch-dynamische Formen, die den engen Zusammenhang mit dem damaligen deutschen Expressionismus deutlich machen. Tatsächlich hat Mendelsohn selbst aktiven Anteil an dieser Kunstbewegung genommen; er hat sich besonders in den Jahren 1910 bis 1912 intensiv mit Malerei und auch mit Bühnengestaltung befaßt. Stark hat auf ihn das Werk Henry van de Veldes ein-



Erich Mendelsohn †, Skizze für eine Lager- und Markthalle, etwa 1915



Einstein-Observatorium bei Potsdam, 1920. Aus: *European Architecture in the 20th Century*, by Arnold Whittick, Crosby Lockwood & Son, Ltd., London, 1950



Rekonvaleszenzspital in San Franzisko, 1951

gewirkt, dem bekanntlich Raum- und Formdynamik und fließend expressive Linienführung das besondere, neue Wege eröffnende Gepräge verleihen. Eine enge Freundschaft verband Mendelsohn mit dem bewunderten Meister bis zum allzu frühen Tode.

Zu den bedeutendsten Bauten, die nach dem Ersten Weltkrieg, zu dem Mendelsohn auch einberufen war, entstanden, gehören das «Einstein-Observatorium» in Potsdam (1920) und die Hutfabrik in Luckenwalde (1921). In beiden Bauten kommt das für Mendelsohns Architekturauffassung charakteristische Element des Dynamischen und Expressiven deutlich zum Ausdruck. In den nachfolgenden Jahren entstanden von seinem Berliner Büro aus eine Reihe verschiedener Großbauten, hauptsächlich Warenhäu-

ser (Schocken in Berlin, Stuttgart usw.) und Geschäftshäuser, auch Wohnhäuser. Sein eigenes Haus beherbergte eine stattliche Sammlung moderner Kunst, darunter hauptsächlich Werke von Ozenfant. In diesen Bauten nimmt der Drang nach Dynamik beruhigtere Formen an; bezeichnend sind jedoch die runden, verglasten und sich deutlich vom eigentlichen Baukörper abhebenden Treppenhäuser, eine Konzeption, der bisweilen ein Element des Aufdringlichen und Modernistischen anhaftet.

Im Jahre 1933 verließ Mendelsohn Deutschland und übersiedelte zunächst nach London. Dort entstanden einige Bauten in Zusammenarbeit mit S. Chermayeff. Er wirkte aber auch in Palästina und erstellte dort verschiedene Spitäler (Haifa usw.), Universitätsbauten und befaßte sich mit Stadtplanung. Der Zweite Weltkrieg zwang ihn, auch dieses Land zu verlassen, um sich in den Vereinigten Staaten, in San Franzisko, niederzulassen. Dort wirkte er als Professor für Architektur an der California University in Berkeley; er sah sich nach kurzer Zeit wiederum vor verschiedene z. T. große Bauaufgaben gestellt. Es entstanden Synagogen (u. a. in St. Louis), Spitalbauten (San Franzisko), Wohnbauten. In San Franzisko hat ihn nun der Tod mitten aus einer außerordentlich intensiven und erfolgreichen Tätigkeit weggerafft. Der Name Erich Mendelsohn bleibt mit der modernen Architektur, insbesondere der deutschen aus den zwanziger Jahren, für immer verbunden. a.r.

Bücher

Joseph Gantner: Rodin und Michelangelo

88 Seiten und 42 Tafeln. Anton Schroll & Co., Wien 1953. Fr. 18.–

Der Basler Ordinarius für Kunstgeschichte, Prof. Dr. Joseph Gantner, gibt in dieser Untersuchung mehr als nur eine vergleichende Darstellung zweier wesensverwandter, wenn auch zeitlich um Jahrhunderte geschiedener Künstler. Es ist ein besonderes Verdienst dieses Buches, daß es nach einer gerechteren Beurteilung der mit dem Impressionismus anhebenden Rückbildung der Kunstformen trachtet, die allzuoft, unter Anwendung der überlieferten Maßstäbe der Bewertung, nur